BAUNETZWOCHE#213

Das Querformat für Architekten, 11. März 2011

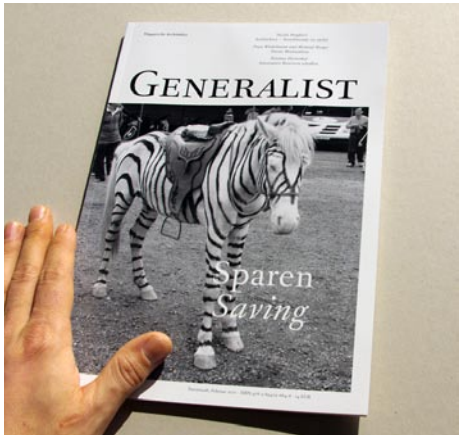
Special: DIE SIEBEN INSELN

Mittwoch

Heute wird *Hans Stimmann* 70. Von größeren Feiern ist uns nichts bekannt. Stattdessen verkündet der Berliner Kulturausschuss, dass der „Masterplan Kulturforum“ grundlegend überarbeitet wird – mithin eine jener Stadtstellen, über deren Gestaltung Stimmann am giftigsten gestritten hatte. Zu leer, zu öde sei es hier, zu schwierig die Orientierung. Zu den bizarrsten Vorschläge gehörten die Kolonnaden und der Campanile, die vors Kunstgewerbemuseum gebaut werden sollten. Thomas Flierl (Linke) will lieber eine „moderne, zeitgenössische Architektur-Antwort“ suchen, und Torsten Hilse (SPD) ergänzt, es gehe jetzt um „einen neuen Akzent für das Kulturforum und die Abkehr von der Stimmannschen Planung.“ Happy Birthday, Hans.

BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!

Der Generalist Nr. 4: Sparen



Genau! Sehr gut! Sparen, nicht Verzichten, das soll unsere Reaktion auf die Krise sein. Genauer: „Sparen ist das planvolle Aufbewahren von Werten mit dem Ziel der Anhäufung“, erklärt uns die Redaktion des Generalisten zum Thema des neuen Heftes. „Im Sinne von ‚auf etwas sparen‘ oder ‚ansparen' ist diese Handlung nicht auf gegenwärtigen Verzicht, sondern auf zukünftigen Mehrwert oder auf Sicherheit ausgerichtet.“

Was also ist in diesem Sinne eine „sparsame Architektur“? Muss diese einen qualitativen oder quantitativen Verzicht bedeuten? Die Beiträge in diesem Heft sind eher optimistisch und vorwärts denkend. Freya Winkelmann und Meinrad Morger skizzieren den neuen „Poetischen Minimalismus“, Nicola Braghieri rät unter der schönen Überschrift „Architektur – Verschwende sie nicht!“ zur Konzentration auf das Wesentliche, und Kristina Herresthal untersucht eine architektonische Strategie des Improvisierens bei Herman Czech, Christopher Dell und in kasachischen Containerbauten. Sparsame Architektur ist also keine Notlösung, sondern kluge Architektur, die sich auf die Effizienz der verwendeten Mittel einsetzt. Dies demonstriert das Heft auch gleich an sich selbst: Wer sich über das dünne, gelbliche Papier wundert, der erfährt im Intro, dass es sich hierbei um die restlichen Papierbögen der Neuauflage von „Zettel's Traum“ von Arno Schmidt handelt: „Nachdem die Arno-Schmidt-Stiftung der Verwendung des Papiers und dem Inhalt dieses Textes zugestimmt hatte, konnten wir mit dem Sparen beginnen.“ Das Heft kostet dennoch 14 Euro. Wir empfehlen: Sparen Sie Porto! Kaufen Sie mehrere Ausgaben! Und sei es nur wegen des großartigen Covers.
(Florian Heilmeyer)

Generalist Nummer 4:
Sparen

Hg.: Technische Universität Darmstadt,
Fachbereich Architektur,
74 Seiten, deutsch und englisch,
29,7 x 21 cm, Paperback
Nicolai Verlag, 2011
14 Euro

www.nicolai-verlag.de

DIE SIEBEN INSELN

Im alten Holzhafen westlich der Amsterdamer Altstadt sollen sieben neue Inseln mit dichtem Wohnungsbau angelegt werden. Die Pläne stammen noch aus der optimistischsten Phase der Amsterdamer Stadtentwicklung in den frühen 00er-Jahren und treffen nun auf die Wirtschaftskrise – immerhin wurde das Gebiet in der Zwischenzeit für temporäre, bislang sehr gelungene Experimente geöffnet.

Blick über Amsterdams alten Holzhafen auf MVRDVs Apartmentblock Silodam. Sie können sich hier keine sieben Inseln vorstellen? Dann sind sie sicher weder Niederländer noch Doozer. (Foto: Florian Heilmeyer)

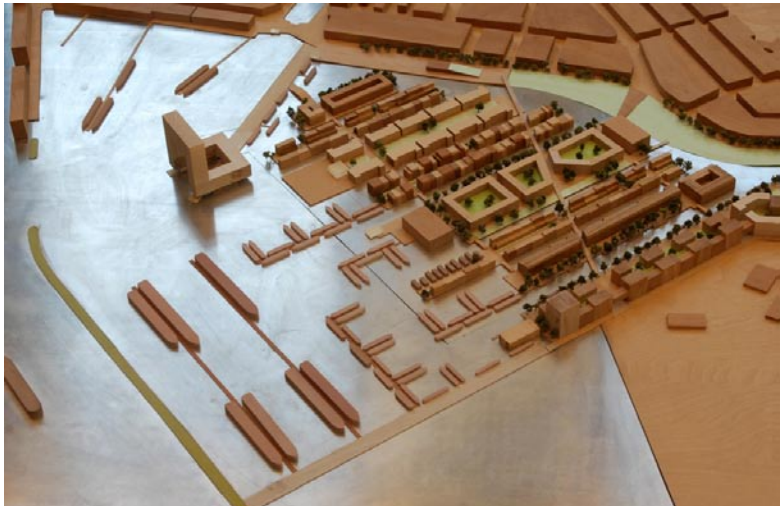
Kennen Sie die *Doozers*?

Die *Doozers* sind jenes kleine, grüne Volk, das in der Höhlenwelt von Jim Hensons *Fraggles* permanent seltsame Konstruktionen aus Radieschen und Zucker von enormer Größe und zweifelhaftem Sinn baut. Die *Fraggles* essen diese Strukturen, dann bauen die *Doozers* wieder was Neues. Sie sprechen fast nie und sind vor allem mit Bauhelmen bekleidet.
Fährt man durch die Niederlande, sind die Parallelen unübersehbar: Die Bauarbeiten an den Bahnhöfen im ganzen Land sorgen dafür, dass man in Arnhem, Rotterdam und Amsterdam schon seit Jahren direkt in riesigen Baugruben ankommt. In Amsterdam setzt sich dieses Baugrubengefühl entlang der neuen U-Bahnlinie praktisch durch die ganze Stadt fort, optimistische Schätzungen glauben, die Arbeiten könnten 2017 abgeschlossen sein. Am *Rokin* kann man derzeit „live" an diesen Schätzungen zweifeln: Hier führt ein schmaler Steig hinab zu einer unterirdischen Besucherplattform. Dort hängt man knapp unter der gewaltigen Deckenkonstruktion in einem gigantischen Hohlraum, ein Niederländer mit Warnweste erklärt die Fortschritte der U-Bahnstation, 30 Meter unterhalb bauen kleine Wesen mit Bauhelmen seltsame Konstruktionen. Kennen Sie eigentlich die *Doozers*?

Nederland is klein. Denk groot!

Die Niederlande, scheint es, wollen mit großen Infrastrukturprojekten gegen die Krise anbauen. Während der öffentliche Wohnungsbau fast vollständig zum Erliegen gekommen ist, steht immer noch auf jedem Brief des Bauministeriums das Motto „Nederland is klein. Denk groot!" So sind etwa die Bauprojekte entlang des Amsterdamer Ij-Ufers noch immer von bestaunenswerter Größe und getragen von einem unbezähmbaren Optimismus. Tatsächlich braucht Amsterdam noch immer zentrumsnahe Wohnungen. Im Osten sind die Neubauprojekte inzwischen auf der künstlichen Insel Ijburg angekommen, also außerhalb des Stadtgebiets, und gehen dort noch bis mindestens 2020 weiter. Das Nordufer des Ij ist seit Jahren eine einzige Großbaustelle, auf der kleine Wesen mit Bauhelmen... aber lassen wir das. Nur im Westen liegen in unmittelbarer Nähe der Innenstadt noch immer weite, alte Hafengebiete in einem tiefen Dornröschenschlaf. Damit ist jetzt Schluss.

2002 wurde bereits der 300 Meter lange *Silodam* in Sichtweite des Hauptbahnhofs erschlossen, die massigen alten Speicher wurden mit neuen Apartments gefüllt, und am Kopfende haben MVRDV jenes äußerst einprägsame, zehnstöckige Wohngebäude namens „De Silodam" errichtet, das wie ein



oben: *Luftfoto von Norden auf die Holzhäfen. Im Vordergrund das Gelände der ehemaligen NDSM-Werft und gegenüber der Strekdam, der die Hafenbecken vom Ij trennt. In der Mitte wurde nun zwischen den beiden Becken der Haparandadam gebaut.*

unten: *So soll es um 2022 aussehen. Sieben neue Inseln mit 1.700 Wohnungen und Liegeplätzen für 70 Wohnboote sollen zwischen Haparandadam und Silodam gebaut werden.*

links oben:
Schnittstelle zwischen der neuen Inselstadt und der Sparndammerbuurt ist derzeit eine breite Straße. Diese soll in einen Tunnel verlegt werden, damit ein grüner Uferstreifen den Übergang von alter zu neuer Stadt bildet.

oben und links unten:
Perspektive der Gesamtplanungen aus Nordwesten bzw. Nordosten. Die Realisierung soll von West nach Ost, Insel für Insel, durchgeführt werden. Als erste Maßnahme muss aber erst einmal der Tunnel finanziert werden, und auch der Baubeginn für das geplante neue Wahrzeichen der Inseln, das 82 Meter hoheWohngebäude „Pontsteiger", ist schon mehrfach verschoben worden.
Alle Grafiken: Projectbureau Houthaven

„De Silodam“ von MVRDV aus dem Jahr 2002 krönt den Kai und markiert die Stelle, an der das Ij in Richtung Stadt abknickt. Die große Terrasse im Vordergrund ist öffentlich – man mus nur wissen, wie man hinkommt.

Westlich des Silodams beginnen die alten Holzhäfen, in denen ab 1876 Holz entladen wurde. Die Häfen brauchten besonders viel Fläche, weil das Holz einfach großflächig ins Wasser entladen wurde, danach wurden die Stämme an Land zum Trocknen aufgebockt.

Ein Gebäude sticht in See. In dem gewaltigen Volumen des Silodam-Gebäudes sind viele völlig unterschiedliche Wohnungstypen und -größen übereinander gestapelten haben. Nach außen haben MVRDV die naheliegende Assoziation zu einem Containerschiff gewählt. (Fotos: Janne de Vries)

gigantisches Containerschiff wirkt: 157 Wohnungen, die jederzeit in See stechen könnten.
Direkt dahinter beginnen die alten Holzhäfen (*Houthavens*): Drei Hafenbecken, die bis 1876 gemeinsam mit dem Nordseekanal ausgehoben wurden. Wie der Name schon sagt, wurden hier die immer größeren Holzschiffe entladen, die Stämme wurden einfach ins Wasser geworfen und dann an Land großflächig zum Trocknen aufgeständert. Drum herum siedelten sich holzverarbeitende Betriebe in langen, flachen Gebäuden an. War vorher die Stadt auf den Schiffsverkehr aus der *Zuiderzee*, also nach Osten ausgerichtet, so veränderte die neue, direkte Verbindung zum Meer die gesamte Orientierung der Stadt, und immer mehr Hafenindustrie wurde vom Osten in den Westen verlegt – eine Transformation, die heute von der neuen Lage Wohnungsbau, die sich von Ost nach West über die alten Hafenanlagen legt, nachgezeichnet wird. Denn die Holzindustrie ist weitergezogen in Richtung Meer, nach *Ijmuiden*, und zurück blieb ein raues, ex-industrielles Gebiet mit weiten, leeren Flächen, breiten Straßen, dazwischen Containerstapel, Spontanvegetation, Lagerhäuser und einzelne verbliebene Industriebetriebe. Und so sieht es heute noch aus. Dabei ist die Gegend inzwischen keine städtische Sackgasse mehr, sondern ein attraktiver Knotenpunkt. Immer mehr Fährboote verbinden hier die beiden Ufer, zum Hauptbahnhof sind es mit dem Fahrrad knapp 15 Minuten.

Ein Tunnel als Startschuss

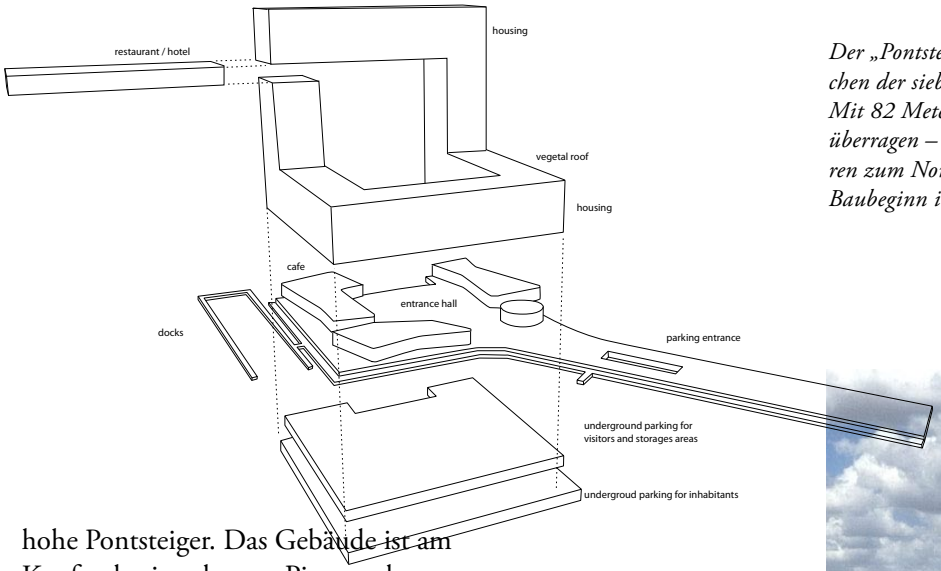
Jetzt sollen auf den 30 Hektar des Alten Holzhafens 1.700 neue Wohnungen und 50.000 Quadratmeter Geschäftsfläche entstehen. Dafür werden sieben neue Inseln gebaut, die vorhandenen Strukturen im Wasserbecken sollen bis zum ehemaligen Deich komplett abgebaut werden. Die Pläne dafür hat der Stadtteil West gemeinsam mit den Architeken Soeters van Eldonk gemacht, die als Kernbegriffe für das Neubaugebiet lustigerweise „warm“ und „informell“ nennen. „Informell“ soll der neue *Houthaven* werden durch eine kleinteilige Mischung aus unterschiedlichsten Farben, Materialien, Pflanzen, Kunstwerken, Brücken oder Straßenpflasterungen. Höhenstaffelungen, Volumen, Wohnungstypologien und Fassaden – alles zielt auf eine stimmige, abwechslungsreiche Gesamtkomposition. Für

die Wärme sollen dann Holz und Backstein sorgen, die als Materialien überwiegend vorgegeben werden.

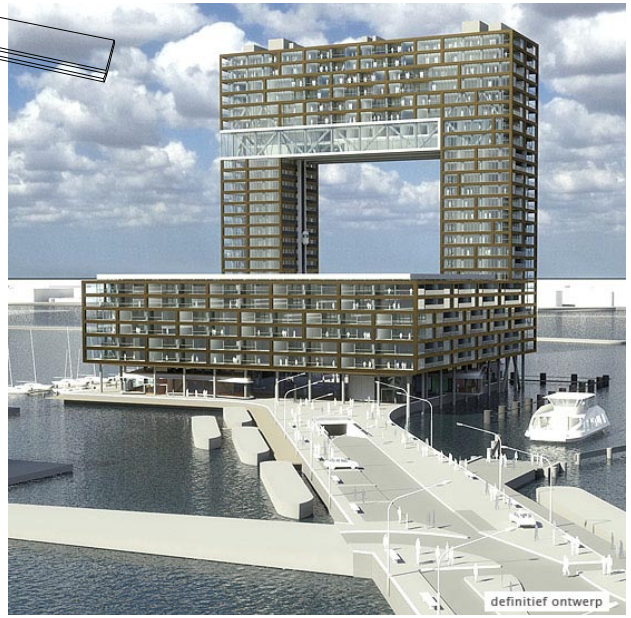
Darüber hinaus sollen die neuen Inseln auch ein ökologisches Musterprojekt werden, 100% klimaneutral, üppig durchgrünt und autofrei. Um das neue Gebiet – trotz seines Wasserburg-Charakters – mit dem südlich gelegenen Viertel Spaarndammerbuurt zu verknüpfen, soll eine breite Straße, die bislang den Stadtabschluss vor dem Hafen bildete, in einen Tunnel verlegt werden. Dann wäre ein grüner Park die Schnittstelle zwischen alter und neuer Stadt. Mit den Bauarbeiten am Tunnel hätte 2010 begonnen werden sollen, aber durch die Krise wurde das Projekt mehrfach vertagt und umgeplant. 2010 wurde erst ein Baustopp erlassen, der Begriff wurde aber im Oktober „relativiert". Verzichten kann die Stadt auf das prestigeträchtige Entwicklungsprojekt eigentlich nicht.

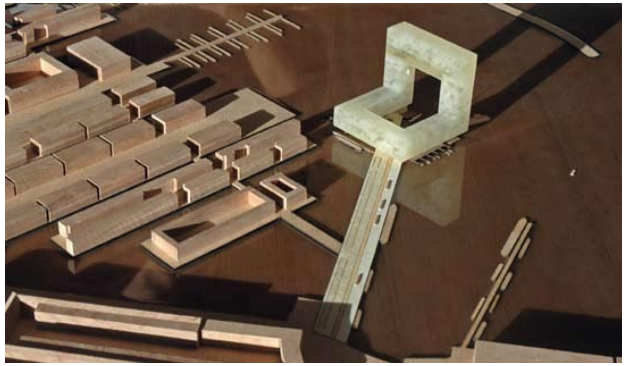
Der Pontsteiger, Gerd, sein Boot und die Haubentaucher

„Dafür hat die Stadt bereits zu viel Geld in die Planung und die Bauvorbereitungen investiert", glaubt Floor Arons vom Büro Arons en Gelauf. Sein Büro hat 2007 den Wettbewerb für jenes prominente Gebäude gewonnen, das einmal zum Wahrzeichen des Gebiets werden soll: der 82 Meter hohe Pontsteiger. Das Gebäude ist am Kopfende eines langen Piers geplant, wo die Fähren zum Nordufer ablegen, eine Art Stadtkrone für den Houthaven an dessen westlichem Ende, keine 300 Meter Luftlinie vis-a-vis des markanten Silodams von MVRDV. Die skulpturale Großform weckt Assoziationen an ein Stadttor, eine Hebebrücke oder ein Hochregallager – Arons en Gelauf vergleichen ihren Entwurf allerdings lieber mit einem Stuhl. Arons sagt, er sei „optimistisch" und rechne mit einem Baubeginn „in den nächsten zwei, drei Jahren". „Es rufen immer wieder Menschen bei uns im Büro an, die fragen, wann das Gebäude gebaut wird, und wie teuer eine Wohnung wäre."
Das große Interesse spricht derzeit am ehesten dafür, dass der Holzhafen tatsächlich in dem geplanten Maße bebaut wird.
Am anderen Ende des Hafenbeckens hat die Stadt gerade den Haparanda-



Der „Pontsteiger" von Arons en Gelauf soll als neues Wahrzeichen der sieben Inseln direkt gegenüber des Silodam entstehen. Mit 82 Metern Höhe wird er MVRDVs Containerschiff dann überragen – er markiert gleichzeitig den Anlegepunkt der Fähren zum Nordufer. Die Architekten rechnen derzeit mit einem Baubeginn in den kommenden drei Jahren.



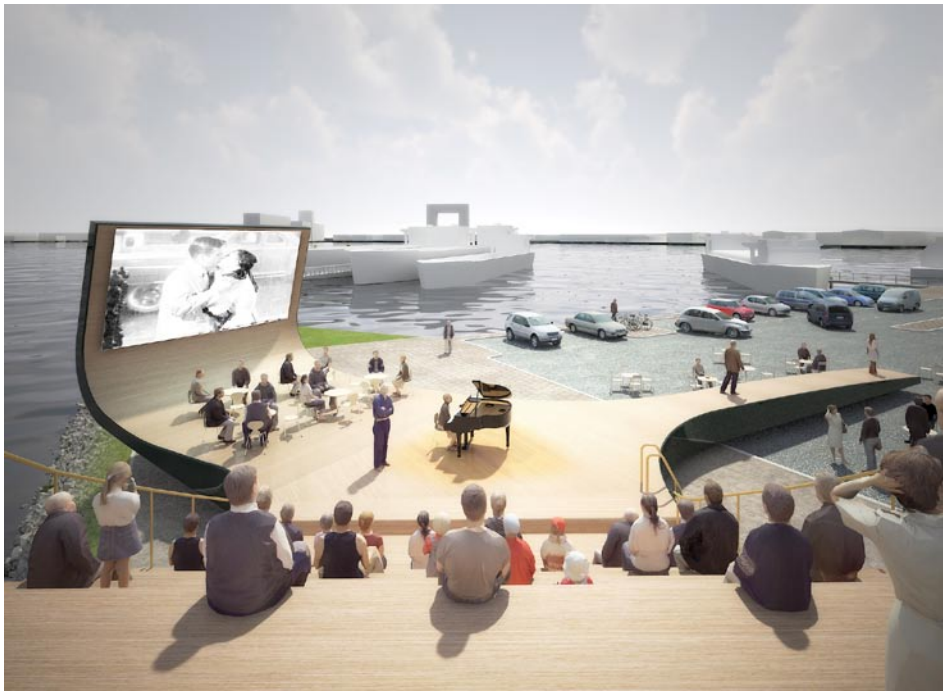


Während der Silodam an ein Schiff erinnert, handelt es sich hier eher um ein Stadttor, eine Hebebühne oder einen Entladekran – Arons en Gelauf vergleichen ihre Großform allerdings am liebsten mit einem Stuhl.

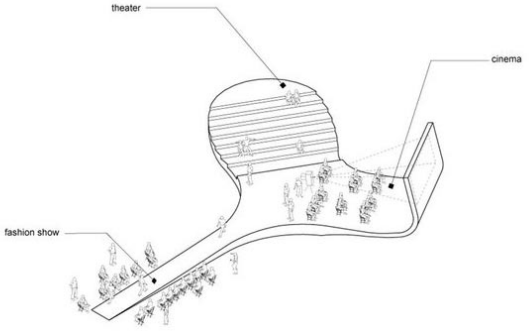
damm vervollständigt, einen neuen Kai, an dem „kreative Unternehmen“ angesiedelt werden sollen. So entsteht eine Übergangszone zum benachbarten Minerva-Hafen, an dem zwischen den Überresten alter Hafenindustrien derzeit neue Betriebsgebäude wie Pilze aus dem Boden schießen. Kaum fertig, sind sie meistens auch schon bezogen. Dahinter ragen die qualmenden Schornsteine der Hafenindustrie am Horizont auf. Hier kann man den Hafen noch sehen, riechen und hören, jedes Gefühl für Maßstab, Perspektive und Entfernung geht beim Anblick der gewaltigen Anlagen und Schiffe verloren. *Denk groot?* Am Haparandadamm fühlt man sich eher einsam. Rund um „Pont 13“, eine zum Restaurant umgebaute Autofähre, liegen betagte Wohnboote. Die Rufe der Haubentaucher und der Möwen ergänzen die Stille, und außer einer auffällig großen Bade-Ente ist hier nichts besonders groß.
Bis Gerd mit seinen zwei Hunden hinter mit auftaucht und streng fragt, wofür ich die Fotos von seinem Wohnboot mache. Die Bootsbewohner hegen ein gewisses Misstrauen gegen Fotografen und gegen große Pläne. Sie genießen zwar ein Art von Bestandsschutz, in den neuen Plänen sind Liegeplätze für 70 Wohnboote vorgesehen. Aber willst du lieber zwischen Haubentauchern und Bade-Enten ankern oder am Rande einer neuen Stadt, fragt Gerd.

oben:
Blick vom Strekdam nach Osten zum Silodam. Haubentaucher und Blässhühner sind bislang die eifrigsten Nutzer der frisch gemachten Deichpromenade.

unten:
Nicht stört bislang die Ruhe der Wohnboote, die hier schon seit Jahren liegen und auch nach dem Bau der sieben Inseln wieder liegen sollen.
(Fotos: Janne de Vries)



Bald soll am Kreuzungspunkt von Strek- und Haparandadam ein „kultureller Treffpunkt“ entstehen, unter anderem mit der lustigen Drehbühne „Multi Mill“ von NL Architects. Die zeichnen derzeit die Ausführungspläne, noch in diesem Jahr könnte das kleine Gebäude fertig sein. Oben links: Das Kopfende des Haparandadams jetzt. Alle Bilder: NL Architects



Vom REM Eiland sendete 1964 das erste niederländische Privatfernsehen TV Nordzee als Piratensender. Jetzt hat die Wohnungsbaugesellschaft De Key die Plattform erworben, sie soll noch im Sommer 2011 als „Stargast“ am Houthaven wieder eröffnet werden...

Tatort REM Eiland

Denn just am Ende des Haparandadamms soll ein lebhaftes, öffentliches Zentrum entstehen. „Pont 13“ ist da erst der Anfang, noch in diesem Jahr sollen zwei kleine, aber auffällige Konstruktionen entstehen. NL Architects haben die „Multi Mill“ entworfen, eine Art Drehbühne für den öffentlichen Raum. „Die drei Flügel unserer Mühle haben ganz unterschiedliche Qualitäten. Für jede Veranstaltung lässt sich ein passender Hintergrund vor das prächtige Wasserpanorama drehen: ob Modeschau, Kino, Lesung, Theater.“ Der funktionale, gepflasterte Platz, der bislang vor allem Lkws als Wendepunkt dient, erhält so eine kulturelle Bühne, die mit einem vielfältigen Programm Besucher anlocken soll – wie sich die offene Struktur mit den Windverhältnissen verträgt, wird man wohl sehen müssen.

Das zweite Gebäude ist das legendäre „REM Eiland“, das hier eine neue Heimat finden wird. Was wie eine Bohrplattform wirkt, ist in Wirklichkeit die umgebaute Sendestation des ersten privaten niederländischen Fernsehsenders, der 1964, als Privatfernsehen illegal war, von der „Gesellschaft zur Nutzung von Werbung“ (*Reclame Exploitatie Maatschapij* – REM) neun Kilometer vor der Küste errichtet worden war. Das Eiland schaut auf eine

... und zwar, nach dem Umbau durch Concrete Architecten, als Restaurant und Aussichtsplattform direkt neben der Multi Mill am Kopfende des Haparandadam.

Während die Houthavens noch auf die Umsetzung der großen Pläne warten, werden sie als städtebauliches und architektonisches Experimentierfeld eifrig zwischengenutzt: Studentenwohnungen in Schiffen und Containersiedlungen, eine Schule in Modulbauweise, „Skaeve Huse" nach dänischem Vorbild, ein Zirkus sowie ein Stadtstrand erzeugen eine wirklich bunte Mischung.

äußerst bewegte Geschichte zurück: Nur vier Monate nach Inbetriebnahme hatte das Parlament ein neues Gesetz gegen Offshore-Sender erlassen und die Marine beendete das Experiment von TV Nordzee. Dann nutzte der staatliche Sender TROS die Insel, und der NDR drehte hier, nachdem ein Streit um die Dreherlaubnis wieder das Parlament beschäftigt hatte, die Tatort-Folge „Trimmel und der Tulpendieb". 2008, kurz vor ihrer Verschrottung, wurde das *REM Eiland* von der Wohnungsbaugesellschaft *De Key* erworben, die Struktur wird derzeit in einer Werft in Delfzijl umgebaut. Im Sommer 2011 wird sie am Haparandadam als Restaurant und Aussichtsplattform mit bewegter Geschichte neu eröffnet.

Experimenteller Brutplatz

In Deutschland mag es erstaunen, dass eine Wohnungsbaugesellschaft ein solches Experiment wie den Erwerb und Umbau von REM Eiland initiiert und finanziert. In den Niederlanden ist das nichts Ungewöhnliches. Das Bauministerium unterhält eine äußerst agile „Stiftung Experimentelles Wohnen", die in solchen Fällen als (weitgehend) unabhängige Institution mit den beteiligten Akteuren kooperiert. So liegen die Holzhäfen als Bauerwartungsland keinesfalls jahrelang brach, sondern bieten übergangsweise Raum für Experimentelles und Bizarres. Bis 2010 gab es hier etwa fünf „Skaeve Huse", also: „Seltsame Häuser". Das umstrittene Konzept stammt aus Dänemark und gilt dort als Erfolg: Menschen, die „in ihrer bisherigen Umgebung zu viel Belastung verursacht haben", werden in solchen kleinen, betreuten Apartments übergangsweise gemeinsam untergebracht. Diese Apartments stehen meist in Gegenden „wo sie keine Nachbarn haben" – ein Resozialisierungsprogramm in Isolation sozusagen. In der niederländischen Presse werden solche Wohnungen dann auch gerne als „Aso-Wohnungen" bezeichnet, dennoch gilt das Projekt – auch im Holzhafen – als Erfolg und wird an verschiedenen Stellen des Landes fortgesetzt, auch im Südwesten von Amsterdam, wo derzeit acht Roma-Familien in einer solchen „Einrichtung" untergebracht sind.

linke Seite: *Nach dem umstrittenen dänischen Vorbild standen am Houthaven von 2005 bis 2010 fünf „skaeve husen“, sprich: seltsame Häuser. Hier wurden außerhalb der Stadt Menschen untergebracht und betreut, die in ihrer vorigen Wohnumgebung „zu viel Belastung“ verursacht haben. Das Experiment wurde als Erfolg bewertet und wird jetzt woanders fortgesetzt.*

rechte Seite: *Die Strandbar „Strand West“ gibt nicht zu viel auf ihr Äußeres, ist aber als Café, Restaurant ein ungemein beliebter Treffpunkt. Das Zirkus-Varieté „Casablanca“ steht direkt hinter den beiden neuen Schulen und zieht Zuschauer aus der ganzen Stadt in das neue Gebiet.*

Das Vierte Gymnasium ist ein Fertigteilbau, dem man die modulare Bauweise kaum noch ansieht. Wenn die Bauarbeiten für die neuen Inseln losgehen, wird an dieser Stelle Wasser sein und das Gebäude wird woanders als Schule weiter verwendet. (Foto: Florian Heilmeyer)

Nenn mich nicht Containerwohnung!

Im Houthaven haben sich die Skaeve Huse den Platz vor allem mit einem immer weiter wachsenden temporären Studentenwohnheim geteilt. Zunächst waren hier nur 48 Wohngemeinschaften für insgesamt 192 Studenten, die Häuser stammen aus Osdorp und waren dort ein Asylbewerberheim. Drumherum hat die Ursem Bouwgroep gemeinsam mit HVDN Architecten 2004 in nur 12 Monaten weitere 787 Wohnungen aufgestapelt. Containerbau darf man das aber nicht nennen, wenn man mit Ursem spricht, sie nennen sich „Spezialist für modulares Bauen“. Tatsächlich wirken die weißen Wohnungen mit den bunten Kunststoffelementen und den tiefen, eingeschnittenen Fassadenelementen zwar wie umgebaute Frachtcontainer, sie sind aber eigens als Ein-Zimmer-Apartments mit je 24 Quadratmetern inklusive Küche und Bad angefertigt. Als helle Containerstapel mit dem Silodam und dem Ij als Kulisse sowie den schreienden Möwen scheinen sie hier einen besonders passenden Ort gefunden zu haben. Ursprünglich sollten sie 2009 weiterziehen, gerade wurde ihr Verbleib aber um ein weiteres Jahr verlängert, da ja die Bauarbeiten weiter auf sich warten lassen. Die Studenten sind darüber froh, ihre Wohnungen sind hier größer und billiger als anderswo in Amsterdam, daher beliebt und stets ausgebucht.

Zwei temporäre Sekundarschulen bilden direkt neben dem Studentenwohnheim ein lebhaftes Zentrum zwischen den weiten Brachflächen. Raten Sie doch mal, welches der beiden von Architekten entworfen wurde. (Foto oben: Janne de Vries, Baufoto rechts: Ursem Bouwgroep)

Drum herum hat sich eifrig weiteres Container-Leben angesiedelt, etwa das Restaurant Strand West, das zwar auf sein Äußeres in zartem Wellblechhellblau keinerlei Wert legt, aber insbesondere im Sommer mit seiner Strandbar und seinen Beach-Volleyball-Plätzen ein äußerst beliebter Ort ist. Direkt daneben hat jetzt das Zirkus-Varieté „Casablanca“ sein Zelt aufgeschlagen und möchte etwas von dem allgemeinen Rummel abhaben. Architektonisch ist aber das Vierte Gymnasium das gelungenste Projekt in diesem Viertel auf Zeit. Die Schule soll im neuen Wohnviertel ein dauerhaftes Gebäude bekommen, bis dahin wurde ebenfalls von HVDN und Ursem eine modulare Lösung entwickelt, die zwar ebenfalls auf unkomplizierte Wanderschaft ausgelegt ist und in nur neun Monaten geplant, produziert und montiert wurde. Ansehen kann man der Schule das aber kaum, insbesondere weil darauf geachtet wurde, die Schnittstellen der Module stets geschickt zu überdecken. „Vor zehn Jahren war so etwas noch nicht möglich“, sagt Albert Herder von HVDN. „Nicht, weil es technisch nicht möglich gewesen wäre. Sondern weil damals anders gedacht wurde. Es war mehr ein mentales als ein technisches Problem.“

Heute weiß man: Nichts hält so lange wie das Provisorium. Also darf es ruhig etwas liebevoll gestaltet sein vor allem, wenn man es später woanders wieder aufbauen und weiter verwenden kann. Am Houthaven kann man sehen, wie positiv solche „temporären Lösungen“ aussehen können. Die Gegend ist durch die Mischung aus Schülern, Studenten und den Besucher des Zirkus, des Kulturschiffs „Bunter Schwan“ oder des Stadtstrands bereits quicklebendig und in der Stadt bestens bekannt. Das führt zu guten Voraussetzungen für die kommenden Planungen. Die Vorteile der temporären Architektur, auch Ungewöhnliches ausprobieren zu können und daraus eventuell langfristige Lösungen zu entwickeln, wird hier gut genutzt.

Bis 2022?

Dennoch gehen die Planungen für den Houthaven natürlich weiter, derzeit wird mit einer Fertigstellung des gesamten Projekts bis 2022 gerechnet. Allerdings schwimmen die Pläne noch im Auf und Ab der Wirtschaftskrise. Ende Oktober 2010 wurde zwar beschlossen, das Projekt nun mit den Bauarbeiten am Tunnel und am „Blok Nul“ auf der westlichsten Insel zu beginnen – allerdings sollen gleichzeitig die Pläne erneut überarbeitet werden, um insgesamt 50 Millionen Euro einzusparen. Einerseits soll der Tunnelbau überprüft werden, aber ein Verzicht darauf würde das neue Viertel von der Stadt abschneiden und zusätzlich mit viel

oben: *Ein ehemaliges Asylbewerberheim aus Osdorp wurde hier ebenfalls für Studentenwohnungen wieder aufgebaut.*
Unten: *Über 1.100 Studenten wohnen hier in der temporären, aber liebevoll entworfenen und gepflegten Anlage.*

Fertigteile mit Charme: *Eine gewisse Verwandtschaft kann in den Entwürfen für das Gymnasium und das Studentenwohnheim schon entdeckt werden. Beide sind von HVDN Architecten gemeinsam mit der Ursem Bouw-groep entwickelt worden. Beide Gebäude legen Wert auf Farbe und eine gewisse Tiefe und Abwechslung in der Fassade. „Containerbauten" darf man dazu nicht sagen, das Wort sei so „negativ belastet", sagt Ursem. (Fotos: Janne de Vries)*

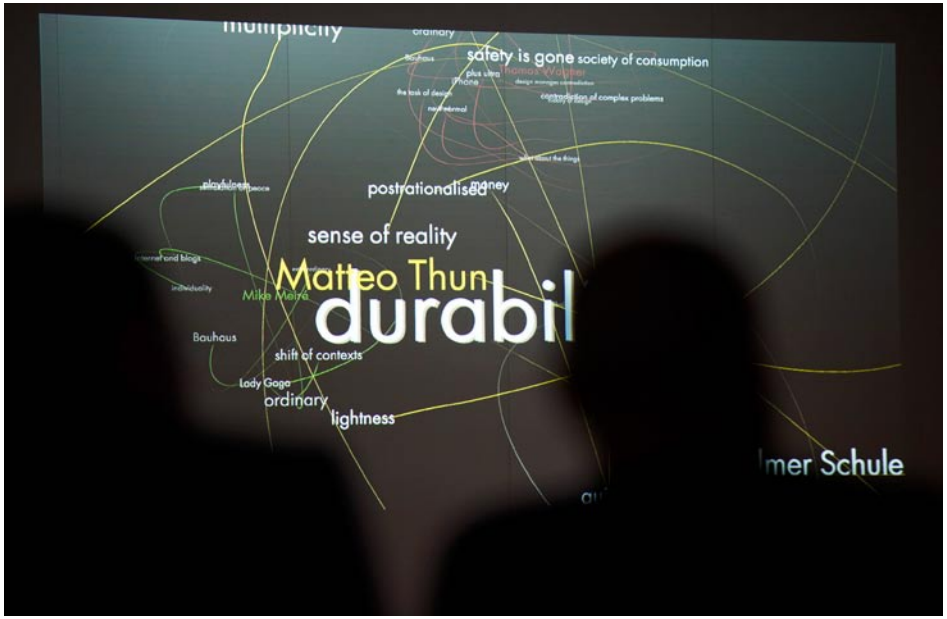
Lärm belasten. Also soll die Gestaltung der öffentlichen Räume mit billigeren Materialien oder durch Verwendung von einheitlicheren Modulen sparsamer werden. Die Kernbegriffe „warm“ und „informell“ sind von diesen Sparplänen sicher bedroht. Es steht zu befürchten, dass am Ende nur eine billige Sparversion der sieben Inseln mit möglichst investorengerechten Einheitsblöcken entstehen könnte. Mit einer Portion niederländischem Optimismus lässt sich aber auch am Beispiel des Gymnasiums und der Studentenwohnungen sehen, was für Qualität sich mit einiger Fantasie auch aus günstigen modularen System schöpfen lässt. Vielleicht sollte man HVDN und Ursem bis auf Weiteres alle sieben Inseln „temporär“ bebauen lassen – vielleicht erst einmal für einen Zeitraum von, sagen wir, 30-40 Jahren? *(Florian Heilmeyer)*

Mit großem Dank an Thijs, Juke und Willem van Maanen sowie Janne de Vries, ohne die diese Baunetzwoche nicht möglich gewesen wäre.

www.spaarndammerhout.nl
www.soetersvaneldonk.nl

www.hvdn.nl
www.concreteamsterdam.nl
www.nlarchitects.nl
www.dekey.nl
www.ursem.nl

Das Neue Normal – Dornbracht Conversations 3



Was kommt nach der Ära der Design-Ikone und des Designer-Egos? Wäre es unrealistisch, eine Designbewegung zu erwarten, deren Einfluss an den von Memphis heranreicht? Und überhaupt, braucht Design eine neue Ideologie und einen neuen „Ismus“? Es gab bereits diverse Versuche, das Design von heute zu kategorisieren, doch viele Fragen blieben bislang unbeantwortet.

Aus diesem Grund lud der Armaturenhersteller Dornbracht zu den Dornbracht Conversations 3 nach Iserlohn ein. Unter dem Titel „Extra/Ordinary. A further dimension on the rise of New Normal“ diskutierte eine Expertenrunde über Strömungen im Design wie „Super Normal“ und über Themen wie Nachhaltigkeit, digitale Technologien und Demografie.

Alles über das Neue Normal lesen Sie bei Designlines:

www.designlines.de

Musterwohnung

Das Berliner Corbusierhaus steht seit 1958. Stellen Sie sich vor, jemand räumt all die Einrichtungsgegenstände, die in diesen Jahren hier „angefallen“ sind, in eine kleine Einzimmerwohnung, reiht diese liebevoll auf und erklärt das Ganze zur Ausstellung. So etwa könnte sie gewesen sein, die Vorgeschichte zur Ausstellung „konkret – sehen + gebrauchen“, die noch für zwei Sonntage im Corbusierhaus zu sehen ist. Diese Wohnung nennt sich „Raum 9 Wohnung 158“ und ist eine Art Galerie, die mit Unterstützung des Kulturamts Charlottenburg mit einer Reihe „Musterwohnung“ bespielt wird.

Ausstellung: noch bis 20. März 2011, So12-17 Uhr
Ort: Corbusierhaus, Flatowallee 16, 14055 Berlin

http://corbusierhaus.org/

Wissen der Woche: Warme Kante

Üblicherweise werden bei *Isoliergläsern* Randabstandhalter aus Aluminium oder verzinktem Stahl verwendet. Diese erzeugen aufgrund ihrer Wärmeleitfähigkeit jedoch verstärkt Wärmebrücken. Zur Verringerung des Wärmeverlustes werden daher Abstandshalter mit geringer Wärmeleitfähigkeit – z.B. aus Kunststoff oder Edelstahl – verwendet, mit denen sich Verbesserungen des U-Wertes um ca. 0,1 W/m²K erreichen lassen. Kommen diese Abstandhalter zum Einsatz, wird der Glasrand als *warme Kante* bezeichnet.

Weitere Fachinformationen z.B. zur *Punktlagerung von Gläsern* oder zur *Kantenbearbeitung* unter *www.baunetzwissen.de/Glas*

** Passend zum frischen Frühlingslüftchen, das derzeit durch Berlin schwebt, kommt die neue Brillenkollektion von ic! Berlin, entworfen vom jungen, noch recht unbekannten Berliner Brillendesigner Jürgen Mayer H. Die Namen der Modelle von links oben im Uhrzeigersinn: Boytoy, Tictoc, Okidoki und Larifari.*